

aktiv

Meine Arbeit.
Mein Leben.
Meine Zukunft.

3/26

Die Risiko- Sucher

Arbeitsschutz Im IFA in Sankt Augustin testen
Forscher, wie Arbeit noch sicherer wird > 4-5

Quiz
Jetzt tolle Preise
gewinnen!
> 11

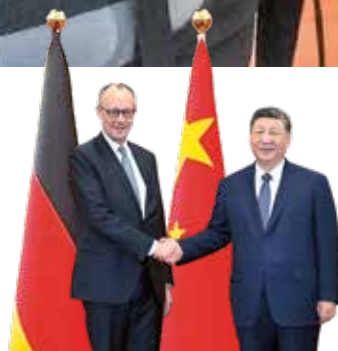


Internet
Weitere Berichte
aus der Industrie

aktiv-online.de/nrw



TITELFOTO: AKTIV/DANIEL RÖTH, KLEINES FOTO: IMAGO/XINHUA
WEISSE FLÄCHE FREI FÜR ADRESSAUFDRUCK



Außenhandel

Gute Miene zum bösen Spiel:
China verschafft sich Vorteile
mit unfairen Mitteln. So wird
zum Beispiel bei der **Währung**
Yuan übel getrickt > 3

Metall + Elektro

Deutschlands größter Industrie-
zweig steckt tief in der **Krise**:
Rund 280.000 **Arbeitsplätze**
sind in den letzten Jahren schon
verloren gegangen > 12-13

Impressum

aktiv, 1972 gegründet von Klaus Kunkel †, erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Redaktionsleiter
Thomas Goldau (verantwortlich)

Chef vom Dienst
Thomas Hofinger

Leitender Redakteur Online
Jan Hendrik Kurze

Zentralredaktion Köln
Michael Aust, Ulrich Halasz (Chefredakteur), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Stephan Hochrebe, Nadine Keuthen, Niklas Kuschkowitz, Anja van Marwick-Ebner

Gestaltung
Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen, Florian Lang, Daniel Roth (Bilder)

Adresse & Kontakt
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln
Postfach 10 18 63
50458 Köln
0221 4981-0
redaktion@aktiv-online.de

Infos zum Vertrieb
Tjerk Lorenz, 0221 4981-216
vertrieb@aktiv-online.de

Infos zum Datenschutz
datenschutz@aktiv-online.de

aktiv erscheint mit den Ausgaben Bayern, Chemie, Chemie Baden-Württemberg, Hessenmetall, Niedersachsenmetall, Nordrhein-Westfalen, Papierverarbeitung, Saarland und Textil

Redaktion Bayern
Alix Maria Sauer (Leitung), Michael Stark, Friederike Storz
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
089 55178-551

Redaktion Baden-Württemberg
Barbara Auer
Stettenfelder Straße 8
74199 Untergruppenbach
0172 388 10 90

Redaktion Niedersachsen
Isabel Link
Schiffgraben 36
30175 Hannover
0511 8505-215

Redaktion Nord
Clemens von Frenzt (Leitung)
Kapstadtring 10
22297 Hamburg
040 6378 4820

Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung erhalten Sie über: lizenzen@iwkoeln.de

Druck
Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co. KG, Kassel

Die Wirtschaftszeitung **aktiv** wird gedruckt auf mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ ausgezeichneten Papier aus 100 Prozent Recycling-Material.



Wir versenden klimafreundlich mit der Deutschen Post



Mehr Informationen zur Berechnungsmethodik, zur Kompensation und dem gewählten Goldstandard-Klimaschutzprojekt finden Sie unter klima-druck.de/ID.

Ehrenamtlich im Flecktarn

Die „Zeitenwende“ – sie findet auch in der Wirtschaft statt. Eindrucksvoll zeigt das jetzt die Hannover Messe: Erstmals in ihrer knapp 80-jährigen Geschichte öffnet sie einen eigenen Bereich für Rüstungshersteller. Rund 40 dieser Unternehmen stellen dort kommende Woche ihre Produkte vor.

Was auf der weltweit wichtigsten Industriemesse präsentiert wird, spiegelt die Situation in den Werkhallen. Immer mehr Unternehmen ergänzen ihr Portfolio um Rüstungsgüter. Die Nachfrage bleibt hoch, ebenso wie Deutschlands Etat



VON MICHAEL AUST, REDAKTEUR

für Verteidigung: 86 Milliarden Euro standen 2025 zur Verfügung, inklusive Sondervermögen.

Doch all die Hightech-Waffen, die damit produziert werden können,

machen uns nicht per se sicherer. Um Deutschland im Ernstfall verteidigen zu können, braucht die Bundeswehr Soldaten – und zwar viele.

Auch hier leistet die Industrie ihren Beitrag: Mitarbeiter engagieren sich ehrenamtlich als Reservisten. Und die Betriebe stellen sie dafür oft tagelang frei – obwohl die Leistung und das Know-how der Leute dem Unternehmen dann fehlen. Einen der vielen Reservisten aus der Industrie hat **aktiv** bei einer Übung begleitet, mehr dazu auf den Seiten 6 bis 9. Ich freue mich über Ihre Meinung zum Thema: aust@iwkoeln.de

Inhalt

- ▶ **Politik**
Chinesische Produkte überschwemmen Europa – auch, weil China im Außenhandel unfair agiert **> 3**
- ▶ **Sicherheit**
Im Institut für Arbeitsschutz wird munter experimentiert. **aktiv** durfte mal zugucken **> 4-5**
- Verteidigung**
Am Wochenende in die Kaserne: **aktiv** begleitet einen Reservisten aus der Industrie bei einer Übung **> 6-9**
- Nachhaltigkeit**
Das Projekt Fin.Connect.NRW unterstützt Betriebe bei der Transformationsfinanzierung **> 10**
- Freizeit**
Welche Fahrrad-Trends man kennen sollte **> 11**
- ▶ **Metall + Elektro**
Deutschlands wichtigster Industriezweig steckt tief in der Krise. Ein Überblick **> 12-13**
- Ratgeber**
Tipps für die aktuelle Steuererklärung **> 14**
- Moment mal!**
Die Sache mit dem Skyr-Hype **> 15**
- Zahlen & Fakten**
Es gibt zu wenig Babys in Deutschland **> 16**



6-9
Schwerpunkt –
Im Job in der Industrie, in der Freizeit Reservist: Das prägt Menschen wie Thomas Stockerl.

FOTOS: AKTIV/ARMIN WEIGEL (2)



12-13
Standort –
Wie schlecht ist die Lage? Fakten zur Krise bei Metall + Elektro.

FOTO: INDUSTRIEBLICK – STOCK.ADOBE.COM
ILLUSTRATION: JÖRG LAUNER – STOCK.ADOBE.COM



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

4-5

Arbeitsschutz –
Stolper-Experiment im VR-Labor: Das IFA macht unsere Arbeit noch sicherer.



FOTO: EVERGRUMP – STOCK.ADOBE.COM

14

Ratgeber –
Die Steuererklärung für 2025 machen! Mehr als 1.000 Euro sind oft drin.

16
Zahlen & Fakten –
So wenig Babys wie noch nie: Mit 1,35 Kindern pro Frau steckt Deutschland in der demografischen Klemme.



FOTO: ANDREAS KOCH – STOCK.ADOBE.COM



FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA

Wohin geht es für China und Deutschland? Hier spazieren Chinas Staatspräsident Xi Jinping und Bundeskanzler Friedrich Merz in Peking zum Abendessen.

China spielt **nicht fair**

Außenhandel Deutschland und Europa müssen sich gegen massive Wettbewerbsverzerrungen stemmen

VON THOMAS GOLDAU

Jedes einzelne Päckchen von Shein oder Temu, das der Paketbote bei uns abgeliefert, macht Deutschlands Handelsdefizit mit China ein bisschen größer. Dabei ist die Flut an kleinen Produkten fragwürdiger Qualität nur das Symptom eines viel größeren Problems: Inzwischen importiert Deutschland auch mehr Maschinen, Anlagen und Autos aus China als umgekehrt! Unschlagbar ist die chinesische Konkurrenz vor allem durch extreme Niedrigpreise.

„Diesen Vorsprung erreicht China aber auch durch unfaire Tricks“, sagt Jürgen Matthes, Experte für Außenhandel im Institut der deutschen Wirtschaft (IW). So sei die nicht frei handelbare Währung Yuan deutlich unterbewertet, um mindestens 20, eher 30 Prozent. Dazu kämen hohe und teils versteckte Subventionen in vielen unterschiedlichen Formen: „Da vergeben Provinzregierungen Grundstücke kostenlos an Unternehmen. Vereinzelt stellen sie ihnen ganze Fabriken gratis hin.“ Rechne man solche Faktoren und die Wechselkursunterbewertung zusammen, käme China auf einen unfairen Preisvorsprung von schätzungsweise 50 Prozent oder mehr.

Die Folgen sind dramatisch. „Unsere Industrie erodiert“, mahnt Matthes. „Wenn in Deutschland Monat für Monat Tausende Arbeitsplätze verloren gehen, liegt das gerade auch mit an China.“ Wobei das Problem Europa insgesamt betrifft: Im Vorjahr lieferte China Waren für 560 Milliarden Euro in die EU – in die umge-

kehrte Richtung gingen nur Waren im Wert von 214 Milliarden. „Es ist höchste Zeit, dass die EU auf dieses massive Ungleichgewicht mit gezielten Ausgleichszöllen reagiert“, sagt Matthes. Diese Zölle müssten aber so berechnet werden, dass sie nur den unfairen Preisvorteil ausgleichen. Je nach Sektor, Produkt und Ausmaß der Wettbewerbsverzerrung wären sie also unterschiedlich hoch.

Viele deutsche Unternehmen mussten wegen China bereits Leute entlassen

Mit protektionistischen Strafzöllen, wie sie etwa US-Präsident Donald Trump willkürlich verhängt, dürfe man solche Ausgleichszölle nicht verwechseln, betont der IW-Ökonom. Wobei Trumps hohe Zölle gegenüber China übrigens indirekt auch dazu geführt haben, die Flut chinesischer Waren nach Europa noch anschwellen zu lassen.

Doch wie heikel es ist, im Umgang mit China Stärke zu zeigen, wurde kürzlich beim Besuch von Bundeskanzler Friedrich Merz in Peking deutlich. Hatte er noch wenige Wochen zuvor auf der Münchner Sicherheitskonferenz gewarnt, China nutze wirtschaftliche Abhängigkeiten systematisch aus, so sprach er beim Antrittsbesuch vor laufenden Kameras doch von einer „strategischen Partnerschaft“.

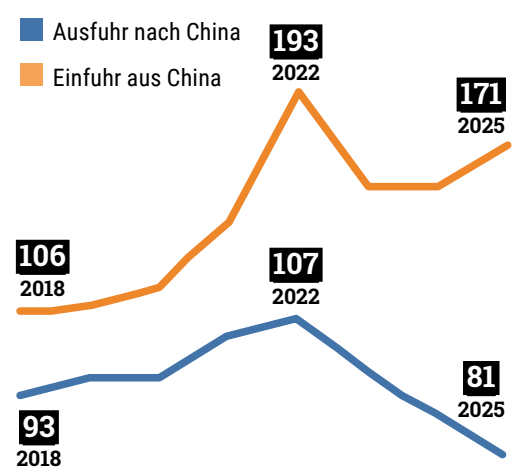
Ein Grund könnte sein, dass Deutschland auf Chinas Wohlwollen bei der Lieferung von seltenen Erden hinarbeitet. „Es ist nur zu hoffen, dass Merz hinter den Kulissen deutlicher geworden ist“, so Matthes. In einer IW-Umfrage habe schon 2024 die Hälfte der hiesigen Industrie-Unternehmen

»
Europa muss sich wehren. Sonst stirbt unsere Industrie vor sich hin

Jürgen Matthes, Institut der deutschen Wirtschaft

Deutschland wird ausgebremst

Deutsch-chinesischer Warenhandel (in Milliarden Euro)



Quelle: Statistisches Bundesamt

aktiv

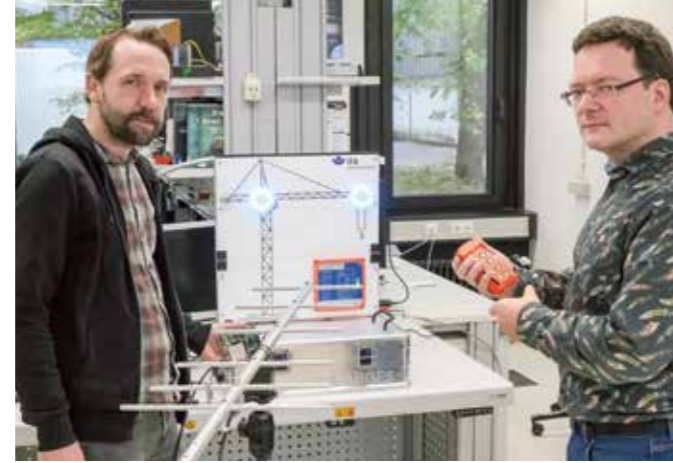
mit chinesischer Konkurrenz gesagt, man habe wegen des harten Wettbewerbs Leute entlassen müssen. Die Industrie zu schützen, das treibt auch die EU-Kommission um. Handelskommissar Maros Sefcovic hat infrage gestellt, ob die EU China weiterhin nach den günstigen Regeln der Welt Handelsorganisation behandeln solle. Eine Abkehr davon, verbunden mit deutlich höheren Zöllen, würde Chinas Exporte hart treffen – und „signifikante Gegenmaßnahmen“ Pekings hervorrufen, sagt Matthes. Doch Europa müsse sich mit Ausgleichszöllen wehren und dabei auch solche kurzfristigen Kosten einkalkulieren. „Sonst stirbt unsere Industrie vor sich hin und die mittelfristigen Kosten wären noch sehr viel höher.“



Gekaperte Maus: Kleine Peripheriegeräte können ein Einfallstor für Hacker sein.

Feindliche Übernahme: Matthias Weitz (links) und Jonas Stein zeigen, wie Hacker die ungeschützte Fernsteuerung eines Krans übernehmen.

Vier Kilo am ausgestreckten Arm: Theresa Braun testet das Arbeiten mit Exoskelett.



Erhellende Experimente

Arbeitsschutz In den Laboren des IFA in Sankt Augustin werden Unfälle simuliert, Cyberangriffe durchgespielt und Stolperfallen enttarnt

VON MATILDA JORDANOVA-DUDA

Eine Computermaus – was kann es Harmloseres geben? Sollte man meinen. Diese Maus hier ist jedoch brandgefährlich, in ihr steckt ein manipulierter Chip. Er schreibt unbemerkt einen neuen Code, der die Industriesteuerung in einer Chemieproduktion angreift. Die Folge: Aus einem Tank lässt sich kein Gas mehr für die Prozesse entnehmen, der Füllstand steigt. Auf den Nothalt reagiert das System auch nicht mehr – und dann knallt's!

Zum Glück spielt sich dieses Szenario nur in einem Prüflabor ab. Hier, im Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA) in Sankt Augustin, haben Jonas Stein und Matthias Weitz den Hacker-Angriff auf ein Chemiewerk im Kleinen nachgebaut.

Kann man Exoskelette täglich nutzen?

Kein abwegiges Szenario, versichern die beiden Security-Experten beim *aktiv*-Besuch: So ähnlich hat es sich vor einigen Jahren in einem Stahlwerk abgespielt! Der Hochofen ließ sich nicht mehr kontrolliert herunterfahren. Menschen kamen damals nicht zu Schaden, aber wirtschaftlich kostete die Attacke Millionen.

Oft übersehen Unternehmen beim IT-Schutz vermeintlich harmlose, sogenannte periphere Komponenten: Das kann eine präparierte Maus

sein, ein Ladekabel oder auch die Funksteuerung eines Krans. Das Prüflabor für Industrial Security ist eines von vielen im IFA. Einen Flur weiter, im Ergonomielabor, wird Theresa Braun gerade in hautenger Sportkleidung mit reflektierenden Punkten beklebt. Dann zieht sich die IFA-Mitarbeiterin ein Exoskelett an und macht sich an einer Kabelschiene zu schaffen. Die Punkte auf ihren Schultern, Ellenbogen und Handgelenken werden dabei von einer Kamera erfasst. Bewegungen lassen sich so zuverlässig messen.

Im Labor ist dafür ein Montageplatz aus der Flugzeugproduktion nachgebaut, an dem man über Kopf arbeiten muss. In dem Job halten die Monteure oft bis zu vier Kilogramm schwere Geräte – das erhöht das Risiko für Schulterbeschwerden oder sogar -erkrankungen. Schulterunterstützende Exoskelette können die Belastungen, die in solchen Über-Kopf-Haltungen auftreten, punktuell dämpfen.

Allerdings wirkt das System nicht generell entlastend, sondern nur für bestimmte Arbeitsschritte. Zudem ist es selbst recht schwer: Wie wirkt es sich also aus, dieses zusätz-

» Der Simulator hilft, ins Gespräch übers Stolpern zu kommen

Jan Zimmermann, IFA

liche Gewicht eine Schicht lang zu tragen? Kann man damit hängen bleiben? Oder bei Alarm aus dem Werk rennen?

Virtuell über Kisten oder Paletten stolpern

Es sind Fragen wie diese, auf die das IFA-Team Antworten geben will. „Die ersten Modelle kamen 2018 auf den Markt, dann kam die Pandemie dazwischen. Erfahrungsberichte gibt es erst seit ein bis zwei Jahren“, erklärt Heinrich. Das Ergonomielabor gibt nun einen Leitfaden heraus für Betriebe, die Exoskelette einsetzen. „Wir beraten, ob der Einsatz an einem bestimmten Arbeitsplatz Sinn macht.“

Im Virtualizer wiederum geht es um Fälle, bei denen jede

Vorsicht zu spät ist: Hier werden Unfälle simuliert – in einer virtuellen Welt. Andy Lungfiel und Jan Zimmermann lassen Beschäftigte Stolperfallen in ihrem Betriebsalltag suchen. Die Probanden setzen sich dazu eine VR-Brille auf und bewegen sich in einer Art Gehhilfe auf einer rutschigen Platte.

In der virtuellen Umgebung, die die beiden IFA-Forscher entwickelt haben, stolpern die Testpersonen über herumliegende Paletten, stürzen über achtlos abgestellte Werkzeugkisten und rutschen auf Wasserlächen aus.

Der Virtualizer steckt in einem Lkw. Mit ihm fährt die Berufsgenossenschaft, für die das IFA ihn entwickelt hat, von Betrieb zu Betrieb. Die Rutschpartie wird dabei auf die jeweilige Arbeitsumgebung angepasst. Ziel ist, Beschäftigte für Alltagsgefahren zu sensibilisieren, die man leicht übersieht. „Stürze verursachen rund 170.000 Arbeitsunfälle jährlich“, erklärt Zimmermann. „Der Simulator hilft, ins Gespräch zu kommen über das Thema Stolpern. Und wir können dort auch andere Gefahren einbauen.“

Damit Arbeit künftig noch sicherer wird.

Cybersicherheit: Was IFA-Experten da raten

- **Auf dem Laufenden bleiben:** Das IFA stellt die neuesten Handlungsempfehlungen für Unternehmen auf cert.dguv.de bereit.
- **Nur die Komponenten vernetzen,** die unbedingt vernetzt werden müssen.
- **Vorbereitet sein:** Ein internationaler Standard ermöglicht es Unternehmen, über die `security.txt` auf ihrer Website einen Kontakt für den Ernstfall zu benennen
- **Nur den Personen digitalen Zugang** gewähren, die ihn benötigen – die Schlüssel fürs Haus würde man ja auch nicht jedem geben.

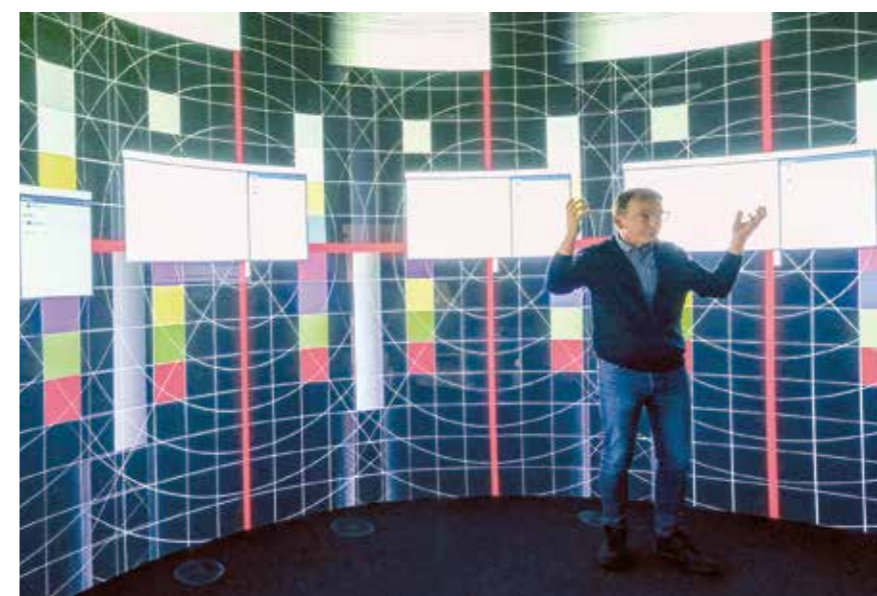
17 Arbeitsunfälle auf je 1.000 Beschäftigte gab es 2024

Quelle: DGUV



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (6)

Vorsicht, Falle: Andy Lungfiel zeigt das Stolperexperiment in der virtuellen Realität.



Futuristisch: Peter Nickel im VR-Labor, in dem verschiedene virtuelle Umgebungen in 3D aufgebaut werden können.

Das IFA

- Das **Institut für Arbeitsschutz** (kurz IFA) in Sankt Augustin nahe Bonn ist ein Forschungs- und Prüfstüt der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung.
- Es forscht zur **Prävention von Arbeitsunfällen**, zu Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren.
- Zu den IFA-Aufgaben gehört auch die **Prüfung von Arbeitsmitteln** und die Beratung von Unternehmen.

NRW-Nachrichten

M+E-Industrie Wirtschaftslage hat sich verschlechtert

Die Produktion in der Metall- und Elektro-Industrie in NRW ist nach einem Minus von 6,8 Prozent im Vorjahr um weitere 3,5 Prozent gesunken. Jeden Monat verliert der größte Industriezweig des Landes seit einem Jahr rund 2.000 Arbeitsplätze. „Auch die Vorzeichen fürs laufende Jahr stehen schlecht“, sagte Arndt G. Kirchhoff, der Präsident des Verbands METALL NRW. Der Industriestandort NRW sei in einer tiefen Krise. Politik und Sozialpartner müssten nun alles tun, um seine Konkurrenzfähigkeit zu verbessern.

Autozulieferer Zukunftskonferenz zur Transformation

Bei der Zukunftskonferenz des Vereins automotiveland.nrw kamen Anfang Februar Vertreter aus Wirtschaft und Politik im Berufsbildungszentrum der Remscheider Metall- und Elektroindustrie (BZI) in Remscheid zusammen. Thema der Tagung: die Transformation der Autozuliefer-Industrie. Mit dabei war auch NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne). Sie kündigte an, weiter am Bürokratieabbau zu arbeiten und den Bau weiterer Ladepunkte für E-Autos zu unterstützen. Allein im Bergischen Städtedreieck gibt es 250 Autozulieferer.

Rheinisches Revier Spatenstich für Rechenzentren

Von der Kohle zur KI: Im Rheinischen Revier baut der US-Konzern Microsoft drei hochmoderne Rechenzentren. Diese sollen zusammen ein sogenanntes Cloud-Cluster bilden, das die Infrastruktur für künstliche Intelligenz (KI) in Deutschland massiv verbessern soll. Beim Spatenstich in Bergheim und Bedburg waren Mitte März auch Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) und Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne) dabei. Die Rechenzentren sollen 2028 fertig werden.



Hier entsteht KI: Digitalminister Karsten Wildberger und Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (von links) beim Spatenstich.

FOTO: IMAGOPANAMA PICTURES

Verteidigung

60.200

beordnete Reservisten gibt es 2026 in der Bundeswehr – 2022 waren es noch 37.000

860.000

bis 1 Million unbeordnete Reservisten kommen noch dazu. Sie würden im Ernstfall zur Unterstützung gebraucht

200.000

beordnete Reservisten strebt die Bundeswehr bis 2031 an – neben 203.000 aktiven Soldaten

Quelle: Verteidigungsministerium

Freitag **Projektmanager**, Samstag **Soldat**

Engagement Ohne Reservisten könnte die Bundeswehr Deutschland nicht effektiv verteidigen. Thomas Stockerl ist einer dieser Freiwilligen. Was treibt einen dazu, in der Freizeit regelmäßig den Ernstfall zu üben?



Im zivilen Leben arbeitet Thomas Stockerl beim Maschinenbauer Krones ...



... als Reservist nimmt er regelmäßig an Übungen der Bundeswehr teil.

FOTOS: AKTIV/ARMIN WEIGEL (5)



VON MICHAEL AUST

Die Lage könnte eskalieren, jederzeit. Deshalb bewahrt Thomas Stockerl die Ruhe. Beide Hände am Sturmgewehr, scannt der 46-Jährige die Straße. Biegt ein Fahrzeug um die Kurve? Ist ein Motor zu hören? Stockerl – technischer Betriebswirt, Projektleiter beim bayerischen Maschinenbauer Krones – hält aufmerksam Wache. Hinter ihm rollen Soldaten in Flecktarn Spezial-Stacheldraht vom Band. Die rasiermesserscharfen Zacken sollen Fahrzeuge stoppen, die einen Anschlag auf die Kaserne verüben könnten. Eine reale Gefahr, wenn die Nato Gefährdungsstufe „Charlie“ für eine Liegenschaft ausruft.

Eine halbe Stunde später ist die Straße auf dem Gelände der Bajuwaren-Kaserne in Regensburg wieder frei. Die Sperre war nur eine Übung. Wie immer steht „Sicherheitsbereich Alpha“ auf dem Schild am Tor – die niedrigste der vier Gefährdungsstufen der Nato. Und wie immer üben Uniformierte auf den Flächen der Kaserne

den Ernstfall. Nur, dass das an diesem sonnigen Samstag Reservisten sind: Menschen also, die unter der Woche einem ganz „normalen“ Job nachgehen.

Reservisten unterstützen die reguläre Truppe, wenn die Gefährdungslage steigt

Reservisten: Das sind laut Paragraph 1 des Soldatengesetzes alle, die einmal Soldat bei der Bundeswehr waren und ihren Dienstgrad nicht verloren haben – aber eben nicht mehr Teil der aktiven Truppe sind. In Zeiten der Wehrpflicht waren das recht viele. Heute schätzt die Bundeswehr die Zahl ihrer Reservisten auf 800.000 bis 900.000. Genau weiß das niemand, denn laut Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius hat die Truppe von einem Großteil ihrer „Inaktiven“ keine Kontaktdaten.

Und auch keine Infos: Kann jemand Lkw fahren? Als Sanitäter Verwundete pflegen? Seit der Auflösung der alten Kreiswehrersatzämter gibt es keine Behörde mehr, die solche Daten verwaltet. Und aus Da-

„ Wir werden eine Reserve aufbauen müssen

Friedrich Merz, Bundeskanzler

Sperren mit Stachelband: Bei der Übung in Regensburg wurde realistisch mit nachgebildeten Trainingswaffen geübt – scharf war nur der Nato-Draht.

tenschutzgründen darf die Bundeswehr sie nicht bei den Einwohnermeldeämtern abfragen. Das ist ein Problem, schließlich braucht Deutschland neben einer aktiven Truppe auch militärisch geübte Zivilisten, die sie im Ernstfall unterstützen. „Wir werden eine Reserve aufbauen müssen“, sagte Bundeskanzler Friedrich Merz im Sommer 2025 beim „Tag der Industrie“. Und rief Unternehmensvertreter dazu auf, ihren Mitarbeitern „hin und wieder mal die Gelegenheit zu geben, mit den Streitkräften zu üben“.

Aber was motiviert Freiwillige wie Thomas Stockerl dazu, regelmäßig den Ernstfall zu üben? Und was nehmen sie aus dem militärischen Ehrenamt für ihren „Ziviljob“ mit?

„Aufbau von Sperren“ heißt die Übung, an der Stockerl in Regensburg teilnimmt. Zwei Dutzend Männer und eine Frau sind dabei. Alle tragen Uniform, alle sind zwischen 35 und 55 Jahre alt. Und alle sind an ihrem freien Samstag schon seit sieben Uhr in der Kaserne. Nach einem Kaffee aus Pappbechern wurde im Hörsaal erst mal Theorie gepaukt: Wie errichtet man Sperren? Was ist beim Aufbau von Checkpoints zu beachten? Jetzt, nach dem Programmpunkt „Einnahme Truppenverpflegung“, wenden sie das Erlernte im Gelände an.

Stockerl steht in einer Gruppe von sechs Kameraden am Rand einer Grasfläche. Er hat seine „Blue Gun“ geschultert: eine blaue Sturmgewehr-Attrappe, die genauso groß und schwer ist wie ein echtes G36. Gerade hat der Gruppenführer die Aufgabe erklärt: Die Pioniere sollen im >>

In Übungen trainieren **Reservisten** regelmäßig den Ernstfall. Viele Unternehmen stellen ihre Mitarbeiter dafür frei > 7

Auch die aktive Truppe muss wachsen. Ob das schnell genug ohne **Wehrpflicht** geht, ist fraglich > 8

Wie wirken sich Erfahrungen als Reservist auf den zivilen Job aus? Ein Interview mit einer **Psychologin**, die Unternehmen berät > 9

Newsletter
 Jetzt abonnieren:
aktiv-online.de/newsletter



FOTOS: AKTIV/ARMIN WEGEL (4)

>> Abstand von 50 Zentimetern Pflöcke in den Boden rammen und darüber einen sogenannten Flandernzaun – ein tiefes Drahtnetz – spannen.

Die Gewehre sind nicht echt, der Nato-Draht schon. Stockerl rollt ihn mit großen weißen Schutzhandschuhen vorsichtig vom Band. „Mit so einer Barrikade kann man feindliche Soldaten verlangsamen oder in eine gewünschte Richtung führen“, erklärt Martin T., der die Übung an dieser Station leitet. „Zusätzlich kann man auch Stolperfallen anbringen, die bei Alarm eine Leuchtrakete auslösen.“ Auch Martin T. – viele Soldaten möchten aus Sicherheitsgründen nicht mit Nachnamen genannt werden – ist in seiner Freizeit hier. Er arbeitet bei BMW und ist in der örtlichen Reservistenkameradschaft aktiv. Deren Dachorganisation, der Reservistenverband der Deutschen Bundeswehr, zählt aktuell mehr als 115.000 Mitglieder. 60.000 davon sind sogenannte beorderte Zivilisten, der Rest ist unbeordert. Auch Martin T. und Thomas Stockerl gehören zu den „Unbeordneten“.

Wer sich „beordern“ lässt, muss länger und intensiver üben

Die Unterschiede sind Zivilisten nicht auf Anhieb klar. Für die Bundeswehr spielen sie eine große Rolle: „Unbeordnete“ sind sozusagen die Einsteiger in der Reserve. Sie sind nicht in den

Dienstbetrieb eingebunden, können aber im Ernstfall mobilisiert werden. Ob und an welchen Übungen sie teilnehmen, steht ihnen frei – ohnehin trainieren sie nur in der Freizeit am Wochenende. „Beordnete“ dagegen haben einen festen

» Ich wollte schon nach meiner Grundausbildung zur Reserve

Thomas Stockerl, Projektmanager bei Krones

Sein Arbeitgeber, für den der vierfache Familienvater Kunden in Asien, Nahost und Afrika betreut, steht hinter seinem Engagement. „Es ist gelebte Praxis bei Krones, dass wir unsere Mitarbeitenden für Einsätze wie zum Beispiel bei Feuerwehr, THW oder vergleichbaren Organisationen unbürokratisch freistellen“, erklärt eine Sprecherin des Abfüllanlagen-Herstellers.

Ob beordert oder unbeordert: Die Motivation, sich für die Landesverteidigung zu engagieren, sei mit der Bedrohungslage gestiegen, glaubt Markus

Schardt, der im „Zivilberuf“ für die Stadt Regensburg arbeitet und ebenfalls an der Wehrübung teilnimmt. „Gerade Quereinsteigern, die keinen Wehrdienst geleistet, sondern nur eine verkürzte Grundausbildung gemacht haben, merkt man ihr Engagement an“, sagt der Oberstleutnant der Reserve. Doch es sei nicht nur die Angst vor einem Aggressor, der Menschen für die Reserve motiviere: „Viele Reservisten, die ich kenne, sind mit dem Herzen dabei. Die haben früher gern Wehrdienst geleistet und schätzen heute das Kameradschaftserlebnis bei den Übungen.“

Wie kommt man in unterschiedlichen Krisensituationen klar? Auch das trainieren Reservisten

Auch Thomas Stockerl ist nicht wegen der aktuellen Bedrohungslage Reservist geworden. „Ich wollte schon nach meiner Grundausbildung zur Reserve“, berichtet er und lacht: „Das hat mir meine Mutter aber damals verboten.“ Erst als er 2007 in einen anderen Wohnort zog, trat er in die dortige Reservistenkameradschaft ein. „Ich wollte mich schnell integrieren. Und bei den Reservisten war ich sofort mittendrin.“

Heute leitet er die Kameradschaft am Ort, organisiert Schießübungen, Orientierungsmärsche oder den Volkstrauertag und ist Ansprechpartner für die Notfall-Vorsorge. Mindestens viermal im Jahr ist er bei Übungen wie heute dabei. „Mal geht es dabei ums Schießen, mal um Kampfmittelbeseitigung, mal um den Sanitätsdienst“, sagt er. Je öfter er übe, desto schneller könne er die Handgriffe im Ernstfall abrufen.

Üben und Spaß haben: Für Thomas Stockerl spielt die kameradschaftliche Atmosphäre in der Reserve eine große Rolle.

Den Ernstfall üben: Was fasziniert ihn daran? „Das ist für mich etwas, wo ich abschalten kann“, sagt Stockerl. „Da bist du mal ein ganz anderer Mensch, weit weg vom Alltag.“ Trotzdem – oder gerade deswegen – nehme er davon viel mit für seinen Job: „Du lernst hier, mit den unterschiedlichsten Krisensituationen klarzukommen. In der Gruppe musst du zusammenhalten, sonst funktioniert es nicht.“ Im vergangenen Jahr habe er in einer Aufklärer-Übung zum Beispiel den Umgang mit Verletzten, einen geordneten Rückzug bei Feuergefecht und Ausfall des Gruppenführers geübt. „Und vor ein paar Jahren konnte ich dank meiner Bundeswehr-Ausbildung einem Kollegen bei Krones Erste Hilfe leisten – mit einer Herz-Lungen-Wiederbelebung, bis der Notarzt kam“, sagt der Projektmanager.

» Angst vor dem Ernstfall? Es gibt genug anderes, über das ich mir Sorgen machen könnte

Thomas Stockerl

seine Kameraden nicht aus, als sie um 16.30 Uhr alle Bauzäune, Stacheldrahtrollen und Spanischen Reiter – so heißen die mobilen Straßensperren – wieder in großen Containern verstauen.

Nach der Abschlussbesprechung werden sie gleich mit ihren Autos durchs Tor fahren, zurück ins zivile Leben. Thomas Stockerl wird am Montag im Büro sitzen und mit den Kollegen in Dubai telefonieren. Wegen der aktuellen Sicherheitslage gibt es da gerade einiges zu besprechen.

Wie stark ist die Truppe?

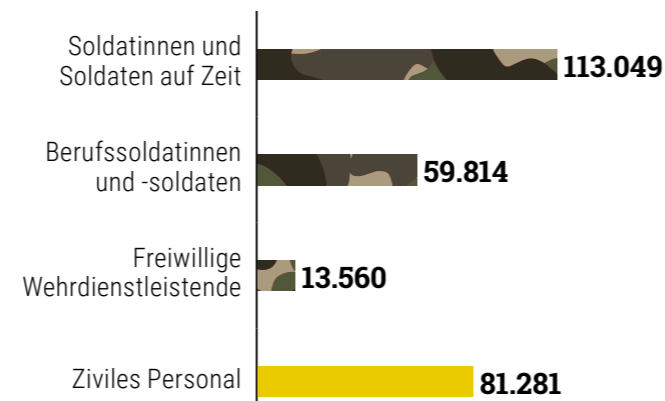
Statistik Die Bundeswehr wächst wieder, aber nicht so schnell wie erhofft – und die Reserve setzt auch auf Ungediente

Aktuell haben die deutschen Streitkräfte 186.423 aktive Soldatinnen und Soldaten – rund 3.000 mehr als noch 2024. Der größte Teil von ihnen hat sich für einen Zeitraum zwischen zwölf Monaten und 25 Jahren verpflichtet. Hinzu kommen Berufssoldaten, freiwillige Wehrdienstleistende und ziviles Personal.

Experten bezweifeln, ob sich das strategische Ziel von **203.000 Soldaten bis 2031** ohne eine Wehrpflicht erreichen lässt. Auch eine Mehrheit der Deutschen wäre laut Umfragen für einen Pflichtdienst.

Hinter der aktiven Truppe steht die Reserve aus ehemaligen Soldaten, die sie im Ernstfall unterstützt. **Seit 2018 können sich auch Ungediente in wenigen Wochen zum Reservisten ausbilden lassen.** Arbeitgeber müssen dem Dienst zustimmen. Den Verdienstausschluss übernimmt während der Übungszeit die Bundeswehr. Infos unter reservistenverband.de

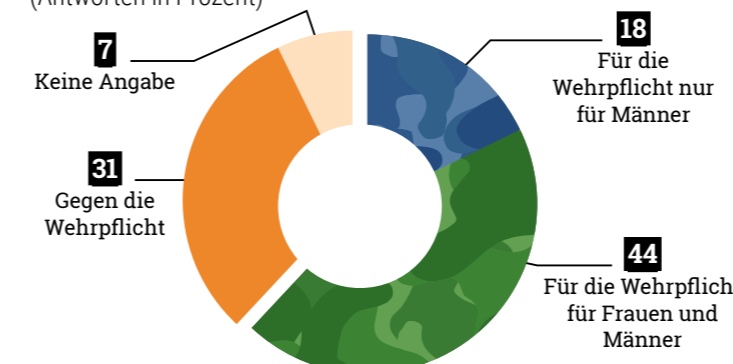
Wer in der Bundeswehr dient und arbeitet



Stand: 31. Januar 2026; Quelle: Verteidigungsministerium aktiv

Braucht Deutschland die Wehrpflicht?

Seit Januar sind Musterungen für junge Männer wieder obligatorisch, der Wehrdienst nicht – obwohl eine Mehrheit dafür wäre (Antworten in Prozent)



Stand: Juli 2025; Quelle: Ipsos aktiv

„Menschen können daran wachsen“

Psychologie Das Hin und Her zwischen Bund und Betrieb birgt Risiken – und große Chancen

VON ULRICH HALASZ

Wenn Mitarbeiter Reservisten sind, stehen Betriebe vor neuen Realitäten: Beschäftigte fehlen zeitweise – kehren aber mit neuen Erfahrung zurück. **Professorin Julia Reif**, Organisationspsychologin an der Universität der Bundeswehr in München, erklärt, wie man das Beste aus beiden Welten zusammenführt.

Raus aus dem Blaumann, rein ins Fleckttarn, und das regelmäßig: Wie gelingt ein solcher Rollenwechsel?

Rollenwechsel kennen wir zunächst mal alle. Wir schlüpfen morgens aus unserer Rolle als Vater, Mutter oder Partner heraus und nehmen im Job eine andere Rolle an – etwa als Kollege oder Führungskraft. Abends wechseln wir wieder zurück. Bei Reservisten ist das allerdings eine deutlich größere Dimension.

Wieso das?

Weil der Wechsel vom zivilen Leben zum Militär auch mit einem Identitätswechsel einhergehen kann. Oder man findet sich plötzlich auf einer völlig anderen Hierarchieebene. Das kann zu Konflikten führen. Im besten Fall aber profitiert man sogar davon.

Und wie sieht das aus?

Wenn es gelingt, Erfahrungen aus der einen Rolle mitzunehmen, dann wachsen Menschen an solchen Wechseln. Was man in der einen Rolle lernt, also etwa Führungs- oder Organisationstechniken, kann man durchaus in der anderen einbringen. Das funktioniert in beide Richtungen.

Die Kollegen werden sich freuen, wenn ein Reservist plötzlich auch in der Produktion Befehle brüllt ...

Das Militär arbeitet oft nach dem Prinzip „Führen mit Auftrag“. Das ist überhaupt nicht altbacken, wie man vielleicht erst denkt. Dabei gibt der Befehlshabende ein Ziel vor. Der Weg dorthin bleibt aber den Soldaten überlassen. Sie haben einen relativ großen Grad an Autonomie. Das hat viele Parallelen zu dem, was man im Management heute „Empowerment“ nennt.



FOTO: UNIVERSITÄT DER BUNDESWEHR MÜNCHEN/SIEBOLD

Also doch mehr Gemeinsamkeiten, als man denkt?

Schon. In beiden Fällen geht es darum, Menschen Verantwortung zu übertragen und ihnen das Gefühl zu geben, an etwas Bedeutendem zu arbeiten. In der Motivationspsychologie sprechen wir von intrinsischer Motivation. Menschen identifizieren sich stärker mit einer Aufgabe, wenn sie Sinn darin sehen – heute würde man auch von „Purpose“ sprechen.

Gibt es trotzdem kulturelle Unterschiede zwischen Militär und Wirtschaft?

Ja, klar. Militärische Führung kann manchmal sehr direkt oder hierarchisch wirken. Das passt nicht unbedingt zu jeder Unternehmenskultur, etwa wenn stark auf flache Hierarchien gesetzt wird. Es gibt viele Anknüpfungspunkte zwischen beiden Welten – aber man muss sie erkennen und gewissermaßen in die Sprache der jeweils anderen Welt übersetzen.

Betriebe müssen auffangen, wenn ein Reservist fehlt. Wie gelingt das gut?

Teams, die damit gut umgehen, sind häufig lernende Teams. Sie sind flexibel in ihren Rollen und können ihre Arbeitspläne anpassen. Wenn klar ist, wann jemand fehlt, wenn es gute Vertretungsregeln gibt und wenn die Aufgabe der Reservisten als sinnvoll wahrgenommen wird, funktioniert es deutlich besser.

Was meinen Sie mit „sinnvoll“?

Wenn ein Team erkennt, dass der Reservist einen Dienst für die Gesellschaft leistet und das durch die Unternehmenskultur anerkannt wird, entsteht diese Bedeutsamkeit. Dann sieht die Belegschaft den Reservisten, der immer wieder ausfällt, nicht als Störfaktor, sondern als Teil eines größeren Ganzen.

Zukünftig dürfte es mehr Reservisten geben ...

Davon ist auszugehen. Unternehmen werden sich darauf vorbereiten müssen – sowohl kulturell als auch organisatorisch. Das betrifft zum Beispiel die Personalplanung. Gleichzeitig können Unternehmen überlegen, wie sie flexible Arbeitszeitmodelle für Reservisten schaffen.

Versprechen reichen nicht



VON ARNDT G. KIRCHHOFF,
PRÄSIDENT DES
ARBEITGEBERVERBANDS
METALL NRW

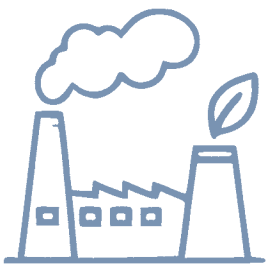
Den Investitionsstau auflösen, die Infrastruktur modernisieren, die Digitalisierung vorantreiben – das waren im letzten Sommer die großen Versprechen hinter dem 500 Milliarden Euro schweren „Sondervermögen Infrastruktur und Klimaneutralität“. Doch die Umsetzung enttäuscht bislang. Nach Berechnungen des Instituts

der deutschen Wirtschaft wurde ein Großteil der Mittel bislang nicht zusätzlich investiert, sondern floss in ohnehin geplante Ausgaben oder wurde genutzt, um Haushaltslöcher zu stopfen.

Das ist ein fatales Signal: Die Regierung hat ihre Chance, das Land mit den genehmigten Krediten zukunftsfest zu machen, bisher nicht genutzt.

Mich treibt die Frage um: Wie wollen wir Vertrauen schaffen, wenn große Ankündigungen nicht im Alltag ankommen? Unternehmen und Beschäftigte erwarten zu Recht Zukunftsperspektiven – und keine Verschiebeparkplätze im Haushalt. Sonst verlieren wir weiter an Wettbewerbsfähigkeit und verhindern die Transformation des Standorts.

Diesen Eindruck muss die Bundesregierung jetzt schleunigst korrigieren. Die Gelder aus dem Sondervermögen müssen als zusätzliche Investitionen in Infrastruktur und Digitalisierung fließen. Zudem brauchen wir schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren. Transformation entsteht nicht auf dem Papier – sondern durch Handeln.



„Die Richtung bleibt, das Tempo ändert sich“

Transformation Nachhaltig werden? Viele Betriebe in NRW haben gerade andere Sorgen. Warum das Ziel weiter wichtig bleibt, erklärt Ralph Henger vom Projekt Fin.Connect.NRW

VON MICHAEL AUST

NRW will bis 2045 klimaneutral sein. Dafür müssen sich auch die Betriebe im Land transformieren – und etwa in neue Anlagen investieren. Woher soll das Geld dafür kommen, gerade in der aktuellen Krise? **aktiv** hat das mit **Ralph Henger** besprochen. Er ist Ökonom im Institut der deutschen Wirtschaft (IW) und leitet das Projekt Fin.Connect.NRW, das Firmen bei der Transformationsfinanzierung unterstützt.



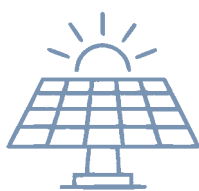
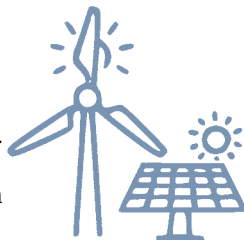
”

Transformationsvorhaben sind oft sehr teuer, langfristig und risikoreich

Ralph Henger, IW

Warum ist die Finanzierung der Transformation überhaupt ein Problem – fehlt es an Kapital?

Es fehlt nicht grundsätzlich an Kapital. Das Problem ist eher, dass Transformationsvorhaben oft sehr teuer, langfristig und risikoreich sind. Hinzu kommt: Kleine und mittlere Unternehmen finanzieren sich nicht am Kapitalmarkt, sondern über ihre Hausbanken. Und die verlangen große Sicherheiten und viele Nachhaltigkeitsdaten. Das ist gerade für kleine Firmen eine Herausforderung.



Vernetzung von Wirtschaft, Bankenwelt, Politik und Forschung: IW-Direktor Professor Michael Hüther, Arndt Kirchhoff, Präsident von Metall NRW, Landeswirtschaftsministerin Mona Neubaur und Gabriela Pantring, Vorstandsvorsitzende der NRW-Bank (von rechts), bei einer Veranstaltung von Fin.Connect.NRW.

Wie viel Kapital fehlt aktuell in NRW?

Wenn wir bis 2045 klimaneutral sein wollen, müssen wir pro Jahr 100 Milliarden Euro investieren! Zurzeit liegen wir etwa bei der Hälfte – wir brauchen also deutlich mehr Investitionen als heute.

Wo müssen Industriebetriebe investieren?

Sie müssen energieeffiziente Anlagen anschaffen und Prozesse elektrifizieren. Es geht um Abwärmenutzung und Wärmedämmung, um Kreislaufwirtschaft und datenbasierte Prozesse. Nur wenige Firmen können all das allein stemmen.

In dem vom Wirtschaftsministerium getragenen Projekt Fin.Connect.NRW bringen Sie Banken, Unternehmen und die Politik an einen Tisch. Warum braucht es so etwas?

Weil auf allen Seiten immer noch viel Unverständnis darüber herrscht, was die anderen benötigen. Es fehlt etwa an Standardisierung: Banken sind unsicher, ob der von einem Unternehmen eingeschlagene Transformationspfad zielführend ist. Betriebe wünschen sich von der Politik mehr Anreize, um grün zu investieren. Und von den Ban-

ken mehr Standards bei den Daten, die sie liefern müssen, um einen Kredit zu bekommen.

Die Nachhaltigkeitsberichte hat die EU ja zumindest für kleine Firmen entschlackt.

Das stimmt, die Berichtspflicht für kleine Betriebe entfällt. Trotzdem müssen sie sich transformieren – und wenn sie Kredite brauchen, auch Nachhaltigkeitsdaten an Banken liefern.

Und auch, wenn sie Teil der Lieferkette für große Unternehmen sind ...

Wir setzen uns dafür ein, dass sich der sogenannte VSME-Standard durchsetzt, der nur rund 50 Datenpunkte vorsieht. Unser Ziel wäre, dass Banken dann nur noch ein paar zusätzliche Daten verlangen und die große Datensammelerei damit aufhört.

Politisch steht Nachhaltigkeit aktuell nicht mehr im Fokus. Merken Sie das im Projekt?

Das Tempo ändert sich, aber die Richtung bleibt. Wir müssen uns transformieren, um unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Sonst überholen uns andere. Da muss man nur nach China schauen.

Schöne Aussicht: Bikepacking, also eine längere Reise per Rad, ist ein beliebter Urlaubstrend.



FOTO: ROIBU - STOCK.ADOBE.COM

Ab aufs Fahrrad!

Trends Die Zweirad-Industrie ringt mit einer Nachfragedelle – und lockt mit neuer Technik und mehr Sicherheit

VON ULRICH HALASZ

Gegenwind für die deutsche Fahrrad-Industrie: 2025 wurden bei uns knapp vier Millionen Räder verkauft, ein Minus von 4 Prozent, damit setzte die Branche knapp 6 Milliarden Euro um. Nach den jüngsten Krisenjahren gibt man sich jetzt aber vorsichtig optimistisch: „Wir pendeln uns auf stabilem Niveau ein“, so Burkhard Stork, Chef des Zweirad-Verbands ZIV.

Sportliche Bio-Bikes zunehmend gefragt

E-Bikes liegen weiter im Trend: 2.550 Euro ließen Kunden im Schnitt für ein neues E-Bike springen. Aber auch sportliche „Bio-Bikes“ ohne Motor sind gefragt. **aktiv** hat sich die Zweirad-Trends angeschaut.

• **Motor bleibt Maß aller Dinge.** Rund 17 Millionen E-Bikes sind in Deutschland unter-



FOTO: IMAGO/WESTEND61

Schön schnell: Gravelbikes gelten als Hoffnungsträger der Fahrradbranche. Sie werden bereits häufiger verkauft als klassische Rennräder.

wegs, zwei Millionen wurden allein im letzten Jahr verkauft. Der Trend geht weg vom Fokus aufs Gewicht: „Entscheidender für viele ist, dass sich das Rad im Alltag angenehm und sicher fahren lässt“, erklärt Benjamin Wenz, Sprecher

beim Hersteller Riese & Müller. Heißt: Aufrechte Sitzposition, breitere Reifen, auch der lange verpönte tiefere Einstieg wird salonfähiger. Weiterhin dürften Automatikgetriebe Fahrt aufnehmen, besonders bei Lastenrädern und Urban Bikes.

• **Gravel boomt weiter.** Wer es noch nicht weiß: Ein Gravelbike vereint sportlichen Rahmen mit breiteren Reifen. Und sorgt für Speed auf Asphalt und Spaß im Gelände. Die Gattung ist Hoffnungsträger der Branche. Im Kommen: elektrische Schaltwerke für präzise Gangwechsel. In dieser Saison dürfte man zudem auch die ersten riesigen 32-Zoll-Bereifungen sehen. Ihr Vorteil: mehr Laufruhe.

• **Mehr Sicherheit.** Blinker im Lenker und neue Helmkonzepte – etwa faltbare Modelle für Pendler – setzen sich zunehmend durch. Auch Schlösser werden smarter: Neue Modelle lassen sich per App oder Fingerabdruck öffnen.

Neu im Web

Freihandel – einfach erklärt

Neue EU-Freihandelsabkommen mit Südamerika, Indien oder Pazifikstaaten sollen den gegenseitigen Warenaustausch deutlich vermehren. Welche Vorteile hat das für beide Seiten? Welche Abkommen sind schon fertig oder gerade in Arbeit? Und wie ist das genau mit der WTO? **aktiv** erklärt wichtige Fakten und Zusammenhänge.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/0826



Rente mit 67: Was da für wen gilt

Die reguläre Altersgrenze steigt weiter an, auf 67 Jahre. Was gilt da für welchen Jahrgang? Und wie ist das mit der 2014 unnötigerweise eingeführten abschlagsfreien „Rente mit 63“? Spoiler: Die „63“ gilt nicht mehr! Wir zeigen auf, was jeder Beschäftigte wissen sollte.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/0926



Befristete Jobs: Modelle und Regeln



Befristete Arbeitsverhältnisse sind in Deutschland recht selten, was oft zu fehlendem Wissen führt. Muss da stets ein Sachgrund vorliegen? Welche Regeln gelten überhaupt? Und worauf müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer achten? Das erklärt eine Arbeitsrechtsexpertin.

Direkt zum Artikel
aktiv-online.de/1026



Quiz

Die Lösung finden Sie in dieser Ausgabe!



Solide Sicherheit: Der Fahrradhelm mit Rücklicht.

Gewinnchance für aufmerksame **aktiv**-Leser: 5-mal je ein Fahrradhelm von Uvex

Sicherer unterwegs sind Radfahrer mit dem Helm „Urban Planet LED“ von Uvex: Der mehrfache Testsieger wiegt nur rund 400 Gramm, er hat ein aufladbares (und abnehmbares) LED-Rücklicht.

Auf unseren Straßen rollen zwei Millionen E-Autos. Wie viele E-Bikes sind es schätzungsweise?

- a) Rund 7 Millionen.
b) Etwa 17 Millionen.
c) Fast 27 Millionen.

FOTOS: UVEX (3)

Senden Sie uns die Lösung bis zum 2. Mai 2026 – ganz einfach per Internet: aktiv-online.de/quiz



Die Auflösung und die Gewinner finden Sie in der übernächsten Ausgabe.

Die Lösung der Quizfrage vom 28. Februar 2026 lautet: a) Den Fahrzeugschein.

Gewonnen hat: Manfred Sch. aus Großwallstadt

Tief in der Krise

Metall + Elektro Ein Blick auf Fakten und Umfragen zeigt: Die Lage ist dramatisch, die Stimmung der Betriebe pessimistisch

VON THOMAS HOFINGER UND MICHAEL STARK

Klar: Im Rüstungsbereich gibt es derzeit laufend neue Aufträge. Aber das genügt längst nicht, um Einbrüche vor allem im Automobil- und Maschinenbau auszugleichen. Der Metall- und Elektro-Industrie insgesamt geht es ziemlich schlecht. Und das leider seit Jahren.

Die Produktion liegt deutlich unter dem Niveau vor der Corona-Krise, wie Zahlen des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall zeigen. Die Beschäftigung

geht seit fast zwei Jahren laufend zurück: Weniger als 3,8 Millionen Menschen arbeiten aktuell in den M+E-Betrieben, so wenige waren es zuletzt 2015.

Produktion am Standort Deutschland ist sehr teuer

Was dabei wichtig ist: Diese Krise ist nicht etwa ein konjunkturelles Tief, sie ist eine strukturelle Krise. Der Standort D ist im internationalen Vergleich zu teuer – und zu bürokratisch.

Übrigens: Die nach dem US-Angriff auf den Iran stark gestiegenen Energiepreise dürften die Lage vieler Betriebe verschlechtern. Diese Entwicklung ist in den Statistiken noch nicht enthalten.

Lohnstückkosten

Die **Arbeitskosten** unserer Industrie sind im internationalen Vergleich sehr hoch. Bei M+E sind es im Schnitt 53,76 Euro je Stunde (dabei geht es natürlich nicht nur um den Bruttolohn – mehr dazu unter: aktiv-online.de/arbeitskosten).

Höhere Arbeitskosten können durch bessere **Arbeitsproduktivität** ausgeglichen werden. Aus beiden Faktoren errechnen sich die für Standort-Vergleiche wichtigen **Lohnstückkosten**. Aber auch da schneidet Deutschland nicht gut ab: Rang 19 unter 26 Staaten, für die solide Daten vorliegen (China ist nicht darunter). Und seit diesem Vergleich für das Jahr 2021 haben sich die Lohn-

53,76

Euro: So teuer ist jede Stunde Arbeit in Deutschland für die M+E-Unternehmen

Stand: 2024, Quelle: Iw

stückkosten der deutschen M+E-Industrie spürbar verteuert.

Ein wesentlicher Treiber der Arbeits- und damit der Lohnstückkosten sind die **Sozialabgaben**: Politische Reformen sind da also dringend nötig.



Die Beschäftigung in der Metall- und Elektro-Industrie sinkt seit fast zwei Jahren ununterbrochen. Das zeigt, in welcher strukturellen Krise sich der Standort Deutschland befindet



Lars Kroemer, Chefvolkswirt beim Arbeitgeberverband Gesamtmetall

Ranknotzen in der Krise: Seit 2019 sind schon fast 280.000 M+E-Arbeitsplätze verloren gegangen.

Ertragslage

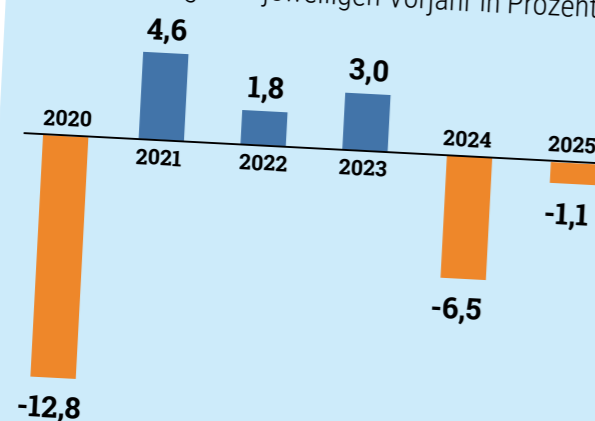
- Fast die Hälfte der M+E-Unternehmen **verdient nicht genug**, um die Zukunft zu sichern: Ein Viertel der Firmen hat im Herbst als Jahresergebnis für 2025 einen **Verlust** erwartet, ein weiteres Fünftel der Firmen eine Rendite von weniger als 2 Prozent.
- Diesen Betrieben bleibt **zu wenig Geld für Investitionen** in der Kasse. 43 Prozent der M+E-Firmen bewerten denn auch selbst ihre Ertragslage als „schlecht“. Alle diese Zahlen basieren auf Ifo-Umfragen.
- Zur Branche insgesamt stellt Gesamtmetall im M+E-Gewinnreport fest: **„Die Gewinne liegen deutlich unter dem langjährigen Mittel.“** Nach einem kurzen Zwischenhoch 2023 sei die Rendite 2024 und 2025 wieder stark zurückgegangen.

Produktion

- Die **Produktion** ist von Oktober bis Dezember 2025 leicht gestiegen. Allerdings war dies das erste Plus nach **zehn Rezessionsquartalen** in Folge! Der Output liegt aktuell 13 Prozent unter dem Vergleichswert von 2018 – selbst der Corona-Einbruch 2020 ist noch nicht ausgeglichen.
- Die **Auslastung der Kapazitäten** bleibt schlecht: Zu Jahresbeginn betrug sie 78 Prozent. Dieser Wert liegt deutlich unter dem langjährigen Mittel von 85 Prozent.
- Mit dem Rückgang der Produktion sinkt auch die Bedeutung auf dem Weltmarkt. Der Anteil der deutschen M+E-Industrie an den **globalen M+E-Exporten** ging von 10,3 Prozent (2015) auf 8,8 Prozent (2024) zurück.

Produktion der Metall- und Elektro-Industrie

(Veränderung zum jeweiligen Vorjahr in Prozent)



Produktionsindex, Quelle: Gesamtmetall

aktiv

Auftragseingang

- Um den **Auftragsbestand** in der deutschen M+E-Industrie steht es weiter überwiegend schlecht. Zwar stieg er im vierten Quartal 2025 im Vergleich zu den drei Vormonaten um 10,9 Prozent. Das lag allerdings vor allem an Großaufträgen für die Verteidigungsindustrie zum Jahresende. Rechnet man diese heraus, lag das Plus nur bei 2,4 Prozent.
- Diese leicht positive Entwicklung auf einem **sehr niedrigen Niveau** setzte sich auch zu Jahresbeginn fort. Unternehmen, die im Februar vom Münchner Ifo-Institut befragt wurden, beurteilten ihre Auftragsbestände nicht mehr ganz so schlecht wie noch in den

Vormonaten. Allerdings: Mit einem Saldo der positiven und negativen Bewertungen von minus 31 lag ihre Einschätzung weiterhin **tief im negativen Bereich**.

Auch aus diesem Grund ist die Stimmung insgesamt in den Unternehmen derzeit ziemlich mau. Das ebenfalls vom Ifo-Institut erhobene M+E-Geschäftsklima lag im Februar bei einem Wert von minus 10 – sowohl die aktuelle Lage wie auch die Erwartungen waren deutlich negativ. „Damit befinden sich die zentralen Stimmungsindikatoren unverändert im **Rezessionsbereich**“, stellt der Arbeitgeberverband Gesamtmetall fest.

Immer mehr Jobs gehen verloren

Beschäftigung Sinkende Produktion, schlecht ausgelastete Kapazität: Das hat Folgen für Arbeitsplätze

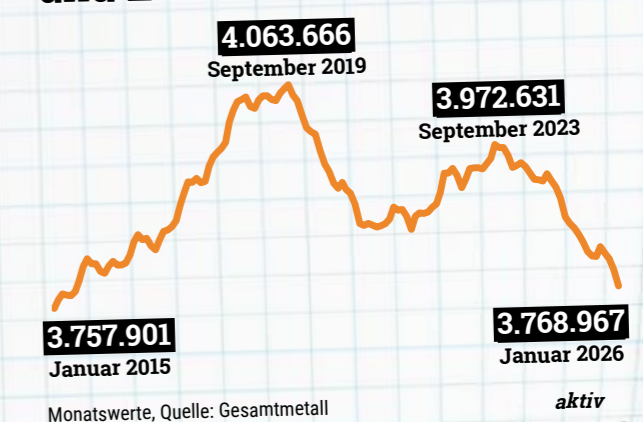
Seit fast zwei Jahren verliert die M+E-Industrie kontinuierlich Arbeitsplätze – Monat für Monat. Im Dezember 2025 waren erstmals seit dem Jahr 2015 wieder weniger als 3,8 Millionen Menschen im Rückgrat der deutschen Industrie beschäftigt. Im Vergleich zum Dezember 2024 bedeutet das einen Wegfall von rund 100.000 Jobs binnen Jahresfrist. Der Verlust an Arbeitsplätzen seit 2019 summiert sich auf fast 280.000.

Eine Trendwende ist nicht in Sicht. Angesichts nur schlecht ausgelasteter Produktionskapazitäten in den Unternehmen ist der Druck auf die Arbeits-

plätze weiterhin sehr hoch. Es wollen mehr Unternehmen Personal abbauen als aufbauen: Das gilt mittlerweile schon seit über zweieinhalb Jahren (es ist die längste Negativphase seit mehr als zwei Jahrzehnten). Im Februar planten laut Umfrage des Ifo-Instituts 28 Prozent der M+E-Firmen, Stellen zu streichen, und nur 9 Prozent, neue Jobs zu schaffen.

Die Zahl der arbeitslosen Menschen in den typischen M+E-Berufen lag im Februar schon bei rund 180.000, ein Zuwachs von 9 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Und zugleich der schlechteste Wert seit 2021 – damals waren wir mitten in der Corona-Krise.

Beschäftigte der Metall- und Elektro-Industrie



Monatswerte, Quelle: Gesamtmetall

aktiv

Fragen rund ums Geld



Hausordnung

Wie ist das mit dem Treppenhaus?

Eric R. per Online-Kontaktformular:

Ich wohne in einem Mehrfamilienhaus. Der Eigentümer im obersten Stockwerk hat sich das Treppenhaus vor seiner Tür wohnlich eingerichtet: Schrankwand, Schuhregal, Kartons, von Zeit zu Zeit ein Wäscheständer... Laut Hausordnung ist das nicht gestattet. Der Eigentümer meint aber, dass die Hausordnung nur eine Empfehlung sei und für die rechtliche Verpflichtung aller ein Beschluss der Eigentümer nötig wäre. Stimmt das?



Das ist gar nicht so einfach zu beantworten, wie uns der Eigentümerverband Haus & Grund Deutschland erklärt hat. Eine Hausordnung ist für alle verbindlich – aber nur, wenn sie wirksam eingeführt worden ist. „In der Regel wird die Hausordnung durch einen Mehrheitsbeschluss der Wohnungseigentümer beschlossen“, erklärt Haus & Grund. „Nur, wenn die Gemeinschaftsordnung dies ausdrücklich vorsieht, darf der Verwalter die Hausordnung aufstellen oder ändern.“ Es wäre also zu prüfen, wie die Hausordnung entstanden ist und was dazu in der Teilungserklärung steht. Falls es keine wirksame Hausordnung geben sollte, kann jeder Eigentümer verlangen, dass die Gemeinschaft eine Hausordnung beschließt – und dies notfalls sogar gerichtlich erzwingen.

Aber: „Unabhängig davon sind brandschutzrechtliche Vorgaben und die Freihaltung von Fluchtwegen stets einzuhalten“, betont Haus & Grund. „Das Abstellen von Möbeln oder Hausrat im Treppenhaus ist daher regelmäßig unzulässig.“ Und dies gilt selbst dann, wenn eine veraltete Hausordnung derartiges Möbelabstellen erlauben sollte.

Fragen rund ums Geld?
leserfrage@aktiv-online.de

FOTO: IMAGO/SABINE GUIDATH

Aktuelles Urteil



Mietrecht

Riskante Untermiete

Wer eine gemietete Wohnung untervermietet und damit Gewinn macht, kann dafür zu Recht die Kündigung vom Vermieter kassieren. Das hat der Bundesgerichtshof in einem Berliner Fall entschieden, in dem die Untermiete doppelt so hoch war wie die eigentliche Miete (28.1.26, VIII ZR 228/23). Der Mieter hat kein Recht auf einen Gewinn per Untervermietung – und hat daher „seine Pflichten aus dem Mietverhältnis schuldhaft nicht unerheblich verletzt“.

Nicht übertrieben: Im Schnitt beträgt die Steuererstattung mehr als 1.000 Euro.

FOTO: EVERGRUPP – STOCK.ADOBE.COM



Jetzt gibt's richtig was zurück

Steuern Singles ohne Kinder und Senioren können ihre Steuererklärung mit einem Klick abliefern

VON THOMAS HOFINGER

Steuererklärung per App, mit einem Klick: Wie bitte? Gibt es das in Deutschland wirklich?! Ja. Aber noch längst nicht für alle. Und das wäre wohl auch gar nicht sinnvoll.

Was sich da jetzt gerade ändert, ist dennoch beachtlich. Ledige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ohne Kinder können ihre Steuererklärung ab diesem Sommer mit einem Klick elektronisch abgeben, wenn sie dies möchten. Auch Bezieherinnen und Bezieher von Alterseinkünften können das neue Angebot nutzen.

Die neue Funktion muss erst mal in der App freigeschaltet werden

Nötig dafür ist erstens ein gültiges Elster-Konto – die einmalige Registrierung bei elster.de, also beim amtlichen Online-Angebot der Steuerverwaltung. Zweitens braucht man die ebenfalls amtliche App „MeinElster+“. Und drittens muss man sich noch in ebendieser App für die neue Funktion „okElster“ freischalten lassen.

Wer das erledigt hat, sieht ab Juli in der App eine vorausgefüllte Steuererklärung für das Steuerjahr 2025 – und gleich auch schon eine Vorschau auf den Steuerbescheid. Beides

basiert auf den Daten, die der Finanzverwaltung bereits elektronisch vorliegen, die also zum Beispiel vom Betrieb gemeldet worden sind.

„Diese Erklärung kann bei Einverständnis mit nur einem Klick abgesendet werden“, betont etwa das bayerische Finanzministerium, „Änderungen oder Anpassungen sind selbstverständlich vor Versand jederzeit noch möglich.“ Damit gebe es „eine rechtssichere, nutzerfreundliche und vollständig digitale Möglichkeit, Steuererklärungen einzureichen“.

Im Prinzip sei das ja eine prima Sache, erklärt Daniela Karbe-Geßler vom Bund der Steuerzahler in Berlin. „Aber man muss da schon aufpassen, wenn man absetzbare Kosten hat, von denen das Finanzamt nichts wissen kann.“

Also zum Beispiel lange Wege zur Arbeit, teure Fortbildungen, Handwerker- oder auch Pflegekosten: Solcherlei Ausgaben können in der amtlich vorausgefüllten Steuererklärung gar nicht enthalten sein. Wer diese also mal eben

per Klick abgibt, verschenkt womöglich viel Geld.

Ehepaare und Eltern wiederum müssen ihre Steuererklärung sowieso noch wie bisher abliefern – und sollten dies jedenfalls tun, ermuntert Karbe-Geßler. Denn: „Im statistischen Schnitt geht es bei einer Steuererstattung um fast 1.200 Euro.“

Betreuungskosten wirken sich stärker aus

Die Regeln für den Kampf mit den Formularen haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht

groß geändert. Neu ist etwa, dass Kinderbetreuungskosten nun zu 80 Prozent steuerlich geltend gemacht werden können (zuvor waren nur zwei Drittel dieser Kosten abziehbar). „Ein echter Fortschritt“, urteilt die Expertin, „aber eigentlich sollten 100 Prozent gelten.“

Übrigens: Für die Fahrten zur Arbeit gilt nach wie vor die gewohnte Entfernungspauschale. Die im Dezember vom Parlament beschlossene Erhöhung greift erst ab dem Steuerjahr 2026.

”

Man muss aufpassen, wenn man Kosten hat, von denen das Finanzamt nichts wissen kann



Glückliche isländische Kuh: Ob sie weiß, dass ein Produkt aus ihrer Milch bei uns trendet? Falls ja, ist ihr das sicher egal.

Moment mal!

Der Algorithmus und die Kuh

Hach, Island! Tolle Landschaft, Vulkane, Wasserfälle, Gletscher. Und die Nordlichter haben da ja noch was Cooles auf Lager: Skyr. Jahrelang fiel diese isländische Joghurtspezialität in deutschen Supermarkt-Kühlregalen kaum auf. Jetzt ist das ebenso fettarme wie proteinreiche Zeug ständig vergriffen! Grund: virale Rezeptvideos auf Social Media. Stichwort: Cheesecake! Plötzlich wollen alle Skyr – im Kuchen, sogar als Energydrink.

Wie die Zeiten sich doch ändern, auch im Supermarkt. Früher, da entschieden Werbespots, Preise und vielleicht ein Sonderangebot darüber, was sich gut verkauft. Und heute? Schießt die Nachfrage bisweilen geradezu hoch – unvorhersehbar: Ein Clip im Netz, und ein normales Produkt wird über Nacht zum It-Piece. Wie Klopapier während Corona ... wobei, okay, war 'ne andere Sache.

Jedenfalls: Der Skyr-Engpass lehrt uns was über Wirtschaft. Social Media mag zwar

Trends befeuern. Doch die Betriebe arbeiten immer noch im Rhythmus von Produktion, Lieferketten und Rohstoffen. Sie brauchen Planung. Wie eine Molkerei, die den Output nicht im Tiktak-Takt verdoppeln kann.

Der Algorithmus ist schnell. Die Kuh nicht ganz so. Und das ist doch irgendwie auch – ganz beruhigend.

VON ULRICH HALASZ



CHEFREPORTER

Achtung, Mega-Tipp zur Selbsthilfe bei Skyr-Mangel: Man nehme Magerquark und rühre den mit etwas Milch oder Sprudelwasser cremig auf. Fertig. Probieren Sie's aus!

Zuschriften

Der hohe **Krankenstand** trifft derzeit viele Betriebe. Unsere Instagram-Reels zum Thema werden fleißig kommentiert.

Mehr Rad, weniger Fleisch

TAMIUNDPOLLY, VIA INSTAGRAM



Radwege ausbauen, wie in Dänemark oder den Niederlanden, das hilft gegen Übergewicht. Weniger Fleisch wie bei unseren europäischen Nachbarn, Menschen mit pflanzlicher Ernährung haben bessere Blutwerte und weniger Herz- und Gefäßerkrankungen. Auch die Gelenke profitieren von weniger tierischen Lebensmitteln, die fördern Entzündungen im Körper.

Von Impfung bis Massage

VOLKER LUCK, VIA INSTAGRAM



Also, bei meinem Arbeitgeber gibt es eine ganze Menge für die Gesundheit. Psychologische Betreuung, 20 Euro Zuschuss zu einer Massage im Unternehmen, Impfungen, Hautscreening, Schulung, wie man ergonomisch günstig arbeitet, und so weiter.

Der Arzt zickt ...

DEPPERMICHAEL, VIA INSTAGRAM



Hm, ich persönlich habe festgestellt, dass Ärzte einen nicht mehr besonders lang krank schreiben. Bei mehr als vier, fünf Tagen wird da mächtig gezickt.

... und das ist gut so!

THOMAS LÖTHER, VIA INSTAGRAM



... das ist auch gut so. Wir sind mittlerweile umgeben von einer völlig verweichlichten Generation, die sich kaum noch mit ihrem Arbeitsplatz identifiziert.

Jahaa, noch mal Krankheit, was sollen wir machen, wenn's die Leser so bewegt. Also: 82 Milliarden Euro kostet die Wirtschaft die **Lohnfortzahlung** im Krankheitsfall. Dieser Leser stellt ganz eigene Berechnungen an.

Aufs richtige Verhältnis kommt es an

KAI BINNIG, VIA INSTAGRAM



Nur die blanke Zahl zu nennen bringt nichts, wenn man diese nicht ins richtige Verhältnis setzt. In diesem Fall müsste man die 82 Milliarden, die die Wirtschaft für die Lohnfortzahlung zahlen muss, ins Verhältnis zu den gesamten Gehaltszahlungen setzen. Verglichen mit dem Jahr 2012 hatten wir damals ein geringeres Durchschnittsgehalt und weniger Arbeitskräfte insgesamt in Deutschland. Wir reden da nach meinen Berechnungen über einen Anstieg von 0,8 Prozent in den letzten 13 Jahren.

aktiv

Meine Arbeit.

Mein Leben.

Meine Zukunft.

Die Arbeitnehmer-Publikationen der IW Medien richten sich an die Beschäftigten von etwa 3.000 Industriebetrieben und ihre Familien. Sie erscheinen unter dem Dach des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) und werden von rund 30 Arbeitgeberverbänden finanziert.

So erreichen Sie die Redaktion

POSTANSCHRIFT: Redaktion aktiv, Postfach 10 18 63, 50458 Köln

E-MAIL: redaktion@aktiv-online.de

WEBSITE: aktiv-online.de/kontakt

LINKEDIN: linkedin.com/showcase/aktiv-online

FACEBOOK: facebook.com/aktiv-online.de

INSTAGRAM: instagram.com/aktiv_online

Fragen zu Bezug und Zustellung

E-MAIL: vertrieb@aktiv-online.de

Schreiben Sie aktiv Ihre Meinung! Mit der Übersendung einer Zuschrift wird der Veröffentlichung in der Wirtschaftszeitung aktiv und den aktiv-Kanälen im Internet sowie der Auswahl und Kürzung durch die Redaktion zugestimmt. Diese Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden. Veröffentlichte Zuschriften geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder.

8.200.000.000

Menschen leben aktuell auf der Erde. 9,7 Milliarden Menschen dürften es laut UN-Prognose bis 2050 sein

83,5

Millionen Einwohner hat Deutschland – mit Abstand die meisten in der Europäischen Union

2.069

Kinder pro Tag wurden im Schnitt der vergangenen zehn Jahre bei uns geboren

Kein Kinderkram

Die Geburtenzahl ist eine zentrale statistische Größe. Sie dient etwa der Planung von **Kinderbetreuung**, von **Schulen** sowie von Ausbildungs- und Studienplätzen.

Deutschland bekommt so wenig Kinder wie noch nie – Anzeichen einer weltweiten **demografischen Verschiebung**, die auch bei uns das Rentensystem ins Wanken bringt.

Der Rückgang verstärkt zudem den **Fachkräftemangel**: Die Jahrgänge der 1990er und 2000er treten nun ins Elternalter ein. Weil diese Jahrgänge selbst geburtenschwach waren, gibt es weniger mögliche Eltern – und damit noch weniger Geburten.

Nachwuchs-Sorgen

Demografie In Deutschland werden immer weniger Kinder geboren. Das hat Folgen für den Arbeitsmarkt, unsere Altersvorsorge und die gesamte Gesellschaft

VON BARBARA AUER UND FRIEDERIKE STORZ

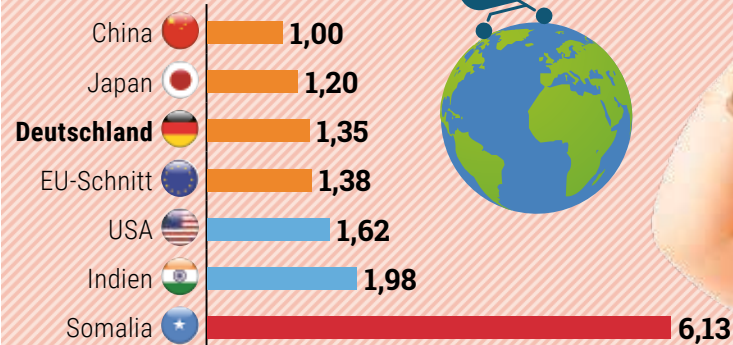
Demografische Klemme

Eine sinkende Fruchtbarkeitsrate und dazu eine steigende Lebenserwartung: Das ist eine doppelte Herausforderung, die zu einer **Überalterung der Gesellschaft** mit hohen Kosten führt. Viele Staaten weltweit haben laut aktuellem Weltbevölkerungsbericht mit diesem Problem zu kämpfen.

Gerade **reiche Länder** haben demnach tendenziell weniger Kinder. Hintergrund: Je höher die **Bildung** in einem Land ist, je höher die Erwerbstätigkeit von Frauen und je stärker die Verstädterung, desto niedriger ist erfahrungsgemäß die Geburtenrate.

Kinderzahl pro Frau

Zusammengefasste Geburtenziffer in ausgewählten Ländern



Stand: 2023; Total Fertility Rate (statistische Hochrechnung des aktuellen Geburtenniveaus)

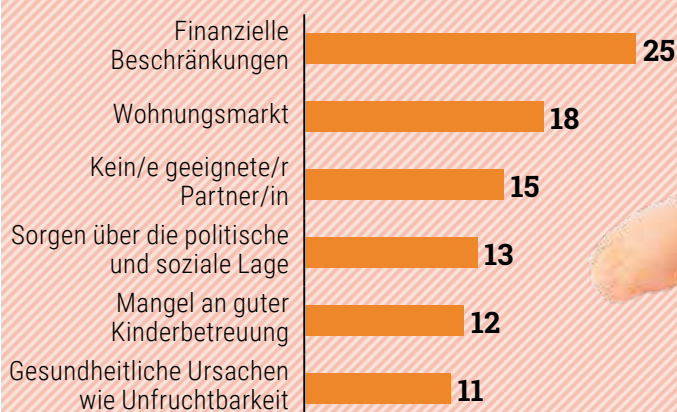
Heiraten? Muss nicht sein

Jedes dritte Kind in Deutschland wird heute außerhalb der Ehe geboren. **1960** traf dies erst auf jedes zwölfte Baby zu.

Der **Kinderwunsch** wird später wahr: Eltern sind bei Geburt des ersten Kindes tendenziell älter als früher. Die **Mütter** sind aktuell gut 30 Jahre alt, die **Väter** mit 33 Jahren noch älter.

Warum Menschen weniger Kinder bekommen als geplant

Anteil der Bundesbürger, die auf folgende Gründe verweisen (in Prozent)



Befragte ab 18 Jahren, die grundsätzlich Kinder wollen, Auswahl der wichtigsten Gründe, Mehrfachnennungen möglich



677.117

Kinder wurden 2024 in Deutschland geboren, etwas mehr Jungen als Mädchen

99.786

von ihnen haben Eltern mit ausländischer Staatsangehörigkeit

2,1

Kinder je Frau ist die Fruchtbarkeitsziffer, die Industrieländer benötigen, um ihre Bevölkerung konstant zu halten

Europa braucht Zuwanderung

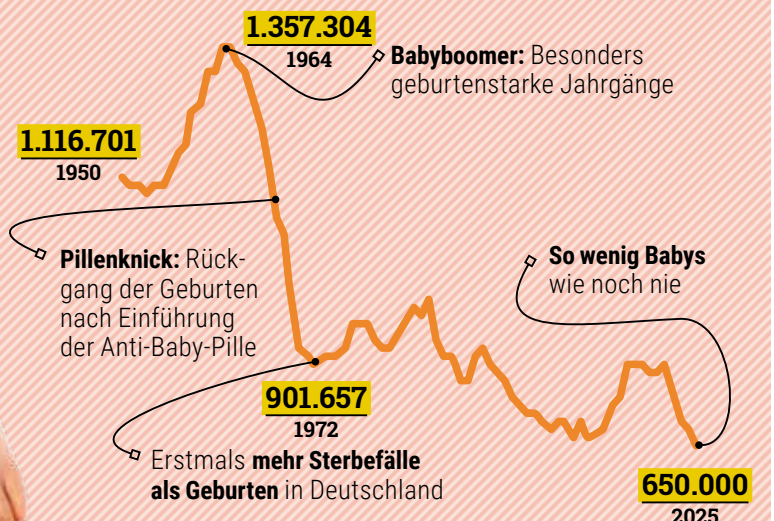
Die Bevölkerung der Europäischen Union wuchs 2024 im Vergleich zum Vorjahr um 1,6 Millionen auf rund **450 Millionen** Menschen.

Europa hat jedoch eine der niedrigsten Fruchtbarkeitsraten der Welt. In den 27 heutigen EU-Staaten werden bis zum Jahr 2100 nur noch 420 Millionen Bürger leben – **30 Millionen weniger** als heute.

Ohne Migration würde die Bevölkerung der Staatengemeinschaft bis zu dem Zeitpunkt sogar noch stärker schrumpfen: auf 294 Millionen!

Immer weniger Babys

Lebendgeborene in Deutschland



Prognose für 2025 auf Basis der Werte von Januar bis November